

Wo Zwischenfälle auftreten, dort sind wir meistens not amused – nicht gerade begeistert. Zwischenfälle stören. Wahlweise die Ruhe. Den Betriebsablauf. Den sorgfältig ausgearbeiteten Plan. Zwischenfälle sind einfach lästig. Man muss sich mit ihnen beschäftigen, ohne dass man es wirklich will. Es gibt aber auch Zwischenfälle, die zwischen alle Pläne und Geschäftigkeit hineinfließen und einem plötzlich und unerwartet vollkommen neue und nicht gekannte Einsichten bescheren.

Eine solche Art Zwischenfall erlebt einer mit dem Namen Simon. Simon, der Pharisäer, gehört zur upper class. Er hat ein eigenes Haus. Wohl mit einem offenen Innenhof, in dem man tafeln kann. Zu einer solchen Tafelrunde hat er sich – aus seiner Sicht – den bekannten Lehrer eingeladen: Jesus. Wenn solche Tafelrunden stattfinden, dann ist es üblich, dass allerlei gemeinsames Volk beim Essen zuschaut und die schlaun Gespräche wissbegierig belauscht. So weit, so gut. Das Essen beginnt. Man liegt zu Tisch. Den Kopf auf die linke Hand gestützt, die Beine nach hinten gestreckt. So bequem kann Essen sein!

Mitten in all die Bequemlichkeit und die erlesenen Speisen und das angenehme Ambiente platzt ein Zwischenfall. Dieser Zwischenfall ist eine Frau. Nicht irgendeine, sondern die eine. Die eine, die wohl jeder in der Stadt kennt. Und auf die jeder mit dem Finger zeigt. Weil die ordentlich Dreck am Stecken hat. Alle nennen sie „die Sünderin“.

Eigentlich ist es im Orient zur Zeit von Jesus üblich, dass hohe Gäste auf angemessene Weise willkommen geheißen werden. Da nur Jesuslatschen ohne Socken getragen werden und die Straßen das Wort Asphalt noch nicht kennen, sind die Füße entsprechend müde und staubverkrustet. Wer irgendwo eingeladen wird, der bekommt daher erstmal die Füße erfrischend gewaschen. Das wird meistens von den Sklaven und Dienern besorgt. Dem Gast wird duftendes Öl auf den Kopf geträufelt. Und schließlich wird der hohe Gast mit einem Kuss auf die Wange begrüßt. Das zeigt die Hochachtung, die man vor dem Gast hat. Simon, der Pharisäer tut als Gastgeber: nichts dergleichen. Jesus bekommt von ihm kein duftendes Öl, keinen Kuss und die Füße auch nicht gewaschen.

Der hereinplatzende Zwischenfall, die Frau, „die Sünderin“, löst sich aus der Gruppe der Zuhörer. Sie nähert sich plötzlich Jesus. Sie kniet nieder über seinen Füßen. Sie fängt bitterlich an zu weinen. Ihre Tränen fallen auf die Füße von Jesus. Um die Füße zu trocknen, löst sie ihre Haare auf. Sie trocknet die Füße damit. Und schließlich küsst sie die Füße von Jesus. Sie reibt sie ein mit einem mitgebrachten, sehr teuren Salböl. Die Frau tut damit etwas, was eigentlich selbstverständliche Aufgabe des Gastgebers war. Jesus nimmt das sehr genau wahr. All das zählt er seinem Gastgeber auf. Und gibt ihm zu verstehen: Du hast das alles nicht getan. Was das heißt, werden wir gleich noch sehen.

Die Frau hat Jesus schon vor dieser Zwischenfall-Begegnung kennengelernt. Schon

vor dieser Zwischenfall-Begegnung spricht Jesus ihr die Vergebung ihrer vielen Sünden zu. Wie und wo und wann genau das passiert, erfahren wir nicht. Aber aus dem Zusammenhang wird deutlich: Jesus hat dieser Frau vergeben. Jesus erzählt dem mehr als verdutzten Pharisäer eine kleine Geschichte, die genau darauf abzielt:

Da ist ein Gläubiger mit zwei Schuldnern. Beide sind zahlungsunfähig. Privatinsolvenz. Der Gläubiger erlässt den beiden daraufhin die Schuld. Wer liebt jetzt den Gläubiger mehr, fragt Jesus. Der, der ihm die größere Summe geschuldet hat, oder der, der ihm die kleinere Summe geschuldet hat. Der korrekte Pharisäer weiß sofort die Antwort: Natürlich liebt der den Gläubiger mehr, der in der größeren Kreide stand.

Diese kleine Geschichte macht deutlich: Jesus geht es hier um die Folgen der Vergebung. Es geht um die Frage: *Was passiert eigentlich mit einem Menschen, wenn Jesus ihm vergeben hat?*

Jesus jedenfalls hat dieser Frau schon längst vergeben. Seine Vergebung hat nun im Leben der Frau sichtbare Folgen. Schauen wir uns das genauer an. 4 kleine Beobachtungen dazu habe ich zusammengetragen:

1. Die Frau sagt die ganze Zeit: nichts. Sie rechtfertigt sich nicht. Sie erklärt nicht die Gründe für ihre Sünde, etwa: Ich konnte in der Situation nicht anders. Ich musste so

handeln. Die Umstände waren einfach widrig. Sie wälzt ihre Schuld auch nicht auf andere ab: Eigentlich hat der andere angefangen. Sie redet ihre Schuld nicht klein, indem sie die Schuld der anderen aufbauscht: Was die andere gemacht hat, da stehe ich ja als kleines Licht da. Sie vernebelt ihre Schuld nicht, indem sie davon ablenkt. Nichts von alledem. Das ist bemerkenswert. Denn alle diese Selbstentschuldigungen, Selbstrechtfertigungen, das Die-Schuld-anderen-in-die-Schuhe-Schieben, das Vernebeln der Schuld durch das Verbreiten von Halbwahrheiten und das Stehenlassen von ganzen Lügen über die eigene Schuld – all das liegt uns oft so viel näher. Das ist das Normale. Das Menschliche. Das wäre das, was wir erwarten würden, was wir immer wieder erleben und uns darüber aufregen, es aber selbst nicht anders machen. Als ich vor ein paar Wochen den öffentlichen Bericht der Aufarbeitungskommission Pobershau¹ gelesen habe, habe ich genau das noch einmal schwarz auf weiß gelesen: Wie nach Vergebung gerufen wurde und wird, aber gleichzeitig die Schuld kleingeredet, aufgrund der Umstände entschuldigt wird. Wie Missbrauchsoffer, die Kinder waren, zu Mittätern gemacht werden: Sie hätten den eigentlichen Täter provoziert. Wie abgelenkt wird von der Schuld, indem andere beschuldigt werden und damit die eigentliche Schuld verschwindet im Nebel der

¹ <https://www.evlks.de/aktuelles/alle-nachrichten/nachricht/vorstellung-des-abschlussberichts-zu-faellen-sexualisierter-gewalt> (aufgerufen am 19.08.2023)

gezündeten Nebelkerzen. Und wie schließlich der Täter zum Opfer stilisiert wird.

Wie anders begegnet uns die stadtbekanntes Sünderin!

2. Sie schweigt und beweint ihre Schuld. In der Begegnung mit Jesus steht ihr ihre ganze Schuld so vor Augen, dass sie nicht anders kann als darüber bitterlich zu weinen. Sie weint über ihr Leben voller Schuld. Sie weint über ihren Zerbruch. Dass die Frau nichts sagt und weint zeigt: Sie erkennt vor sich selbst ihre Schuld an. Sie diskutiert ihre Schuld nicht weg. Sie kehrt sie nicht unter den Teppich. Sie verdrängt sie nicht. Sie lässt sie stehen. Ohne den Versuch der Schönfärberei zu machen. Sie bekennt sich dazu. Sie sieht ihrer Sünde in die Augen. Und weint. Sie zeigt damit eine bewegende Reue über das, was sie getan hat.

Das führt zur 3. Beobachtung: Sie demütigt sich. Das klingt etwas altbacken. Aber genau das tut diese Frau. Ihre Tränen benetzen die Füße von Jesus. Spontan löst sie sich ihre traditionell zusammengebundenen Haare und trocknet damit die Füße von Jesus. Man muss wissen: Wer als Frau in aller Öffentlichkeit sich die Haare löste, der galt als unzüchtig, als nicht angepasst. Den konnte man eigentlich nur noch verachten. Das Haarelösen zeigt also, dass die Frau keine Anstalten macht, in irgendeiner Weise vor den Augen der anderen gut dazustehen. Sie drückt damit aus: Mit meiner Schuld, meinen vielen Sünden habe ich wirklich nichts vorzuweisen. Ich kann nichts mehr kaschieren. Sie kniet demütig

vor Jesus und sagt damit: Ja, das bin ich: Die Frau, die alle kennen. Die Sünderin.

4. Sie ehrt Jesus und dankt ihm. Die zugesprochene Vergebung durch Jesus bewirkt bei der Frau, dass sie Jesus die Füße küsst. Sie salbt seine Füße mit einem kostbaren und für damalige Verhältnisse wohl irre teuren Salböl. Es ist ein beeindruckender Beweis für ihre tiefe Dankbarkeit Jesus gegenüber. Jesus ist für sie so wertvoll geworden, dass sie bereit ist, ein Vermögen auszugeben, um ihm ihre Liebe zu erweisen. Jesus widerfährt also eine enorme Wertsteigerung im Leben der Frau.

Genau hier sagt Jesus über die Frau: *Ihre vielen Sünden sind vergeben, denn sie hat viel Liebe gezeigt.* Diese Sünderin steht damit gegenüber dem Pharisäer Simon als leuchtendes Beispiel da. Er meinte fromm und gerecht zu sein. Er glaubte alles richtig zu machen, um Gott zu gefallen. Aber er entpuppt sich als einer, dem das Entscheidende fehlt. Er liebt Jesus nicht. Die Frau dagegen hat nichts vorzuweisen. Aber ihr ist vergeben worden. Deshalb liebt sie Jesus. Und das spiegelt sich in ihren Taten wider. Die Lebenskoordinaten der Frau haben sich damit grundlegend verschoben: Jesus ist nun wichtiger als materieller Reichtum, als die Anerkennung durch Menschen. Jesus ist ihr alles geworden. Sie ist wahrhaft entschuldigt! Und das ist das Größte und Wunderbarste, was passieren kann.

An dieser Frau sehen wir etwas ganz Entscheidendes. Es führt uns ins Zentrum der Botschaft von Jesus. Das Entscheidende

ist: Aus der Vergebung durch Jesus folgt Veränderung. Aus der Vergebung durch Jesus folgt Herzensveränderung und damit Lebensveränderung. Da kann ich aufhören, meine Schuld wegzureden, zu vertuschen, kleinzureden, weil ja andere noch schlimmer sind als ich. Ich kann aufhören, anderen die Schuld in die Schuhe zu schieben, die doch eigentlich meine Schuld ist. Ich kann aufhören, meine Schuld immer wieder als Folge der Umstände darzustellen. Ich kann zu meiner Schuld stehen.

Vergebung durch Jesus führt geradewegs in die Liebe zu Jesus. Und das heißt: Es zieht uns zu Jesus hin. Da wächst eine Sehnsucht nach seiner Nähe. Und diese Sehnsucht zieht uns in die Beziehung zu Jesus hinein. Diese Sehnsucht zieht uns dahin, wo wir Jesus begegnen können: Ins Hören auf seine Worte in Gottesdienst und Gemeinschaft und Bibellese. Wir sehen das an der Sünderin: Sie löst sich aus der Menschenmenge. Sie gerät in Bewegung. Und sie nähert sich Jesus. Vergebung durch Jesus führt geradewegs in die Liebe zu Jesus. Wir fangen an, ihn mit unserem Leben zu ehren. Indem wir so leben, wie es nach Gottes Sinn ist. Aus der Dankbarkeit über die Vergebung verändert sich unsere Sicht auf unsere Werte. Was uns früher wichtig war, ist jetzt nicht mehr so wichtig. Jesus erfährt eine Wertsteigerung in unserem Leben. Vergebung durch Jesus führt geradewegs in die Liebe zu Jesus. Vergebung durch Jesus führt geradewegs hinein in ein verändertes Leben unter neuen Vorzeichen.

Am Ende sagt Jesus zu der Frau: Dein Glaube hat Dich gerettet; geh hin in Frieden! Jesus bestätigt der Frau noch einmal die geschehene Veränderung. Sie hat sich nicht getäuscht. Sie hat sich das alles auch nicht eingebildet. Es ist kein selbst erdachter Wunschtraum. Es ist wirklich wahr: Sie hat durch die Vergebung Rettung aus ihrem alten Leben erfahren. Die Folge dieser Rettung ist sichtbar, ist spürbar, ist greifbar geworden. Die Frau hat die zugesprochene Vergebung angenommen. Sie hat dem Wort von Jesus geglaubt. Sie hat darauf vertraut, dass Jesus die Wahrheit sagt. Sie hat darauf vertraut, dass Jesus tatsächlich ihre Schuld vergeben hat. Das hat sie komplett umgekrempelt und verändert.

Der Glaube hat sie gerettet.

Und nun sagt Jesus: Geh hin in Frieden. Wörtlich kann man übersetzen: Geh hinein in den Frieden. Der von Jesus zugesprochene Frieden nach der Vergebung ist also ein vollkommen neuer Lebens-Raum. Ich kann dort Frieden erleben, erspüren, erfahren. Wer den Zuspruch der Vergebung seiner Schuld hört und ihm Glauben schenkt, dem sagt Jesus: Geh hinein in den Frieden! Geh hinein in Dein Leben, das von nun von meinem Frieden erfüllt ist. Von Frieden über die Erinnerung an Deine Schuld. Von Frieden über Deiner Vergangenheit. Von Frieden mitten in Deiner Selbstanklage. Ich bin Dein Frieden! Weil ich Dir vergeben habe. Dein Glaube hat Dich gerettet.

AMEN